

Der fröhliche Kreis

55. Jahrgang / Nummer 2 / Juni 2005



**Projektpreis der
Steirischen Volks-
kultur für „junge!
tanz tage“**

Johodeliho

**Insel der feurigen
Barden**

Helmut Jeglitsch

PROJEKTPREIS DER STEIRISCHEN VOLKSKULTUR FÜR „JUNGE! TANZ TAGE“

Die Idee „junge! tanz tage“ (siehe Nr. 4/2004, S. 7 unserer Zeitschrift) macht in einem Ausmaß Karriere, wie es zu Beginn wirklich nicht zu erwarten war. Im Rahmen des „Jahres der Steirischen Volkskultur“ wurde innerhalb der volkskulturellen Verbände und Institutionen der Ideenwettbewerb „Zukunfts-Werkstatt Volkskultur“ ausgeschrieben. Die eingereichten Projekte sollten von nachhaltiger Bedeutung sein und über das Jahr der Steirischen Volkskultur hinaus wichtige Akzente setzen. Der Hauptpreis wurde dem Projekt „junge! tanz tage“ zuerkannt, das von Stefan Benedik Karner, dem Jugendreferenten der BAG, betreut wird. Die Jury des „Steirischen Volkskulturpreises“ begründete ihre Auswahl unter anderem mit folgenden Sätzen: „Das Konzept beinhaltet innovative Wege, um Jugendliche auf unkonventionelle Weise mit volkskulturellen Themen in Berührung zu bringen und in ihnen die Begeisterung für Bewegung und Tänze zu wecken. Das Konzept der „jungen! tanz tage“ sieht vor, bei der tatsächlichen Lebensumgebung der Zielgruppe anzusetzen und von dort aus eine Annäherung zur „Volkskultur“ zu ermöglichen. Dabei wird der Volkstanz nicht als einzig richtige Form präsentiert, sondern steht gleichberechtigt neben anderen Möglichkeiten kreativer Ausdrucksweisen.“

Am 12. Mai 2005 erfolgte im Gasthaus „Marienbräu“ in Graz-Waltendorf die Preisver-



Foto: Volkskultur Verlag Leibnitz

leihung durch den für die Volkskultur in der Steiermark zuständigen LH-Stv. Dipl. Ing. Leopold Schögggl. Ein Anerkennungspreis wurde Mag. Guido Jaklitsch verliehen, der sich nicht nur mit seinem Volkskulturverlag in Leibnitz einen Namen gemacht hatte, sondern auch die Volkskultur-Homepage des Landes Steiermark www.volkskultur.steiermark.at betreut. Beide Herren präsentierten ihre Leistungen im Laufe der Veranstaltung, die von Bordun- und Drehleiermusik sowie von einer üppigen steirischen Brettljause samt hausgebrautem Bier umrahmt wurde. Eine Randbemerkung unseres Jugendreferenten, in der

er sich gegen die Vereinnahmung der Volkskultur durch die Politik und die politische Werbung wandte, wurde von LH-Stv. Leopold Schögggl mit Gelassenheit und Verständnis aufgenommen. Zuletzt löste sich der Abend in Presseinterviews, Gratulationen, Tanz und allgemeiner Begeisterung auf.

Eine öffentliche Anerkennung dieser Art für ein Projekt dieser Art kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Wir freuen uns mit Stefan über seinen Erfolg, gratulieren herzlich und hoffen zuversichtlich, bald wieder über die weitere Entwicklung von „junge! tanz tage“ berichten zu können.



Foto: Volkskultur Verlag Leibnitz

VORWORT

Eine Zeitung „lebt“ vom Kontakt mit ihren Lesern. Mir ist schon klar, dass wir in einer überbeschäftigten Zeit leben. Aber ein wenig mehr Reaktionen auf den Artikel von Erwin Salzer in der letzten Ausgabe hätte ich schon erwartet. Weil dort einfach sehr viel Grundsätzliches angesprochen war. So haben wir als Replik nur das „Märchen“ von Mario Herger bekommen. Möglicherweise gibt es eine gewisse Diskussionsmüdigkeit – und viele möchten einfach nur Tanzen. Das ist zwar legitim. Aber wenn der Diskurs aufhört ist eine Gemeinschaft zumindest „angeschlagen“. Die Bundesarbeitsgemeinschaft ist als Forum für besonders engagierte Menschen im Bereich des Volkstanzes konzipiert worden, für Vor- und Nachdenker. Diese gibt es erfreulicherweise auch, wie etwa Stefan Benedik Karner, dessen Konzept „junge! tanz tage“ jetzt auch vom Land Steiermark gewürdigt wurde. Vielleicht ein Ansporn für (noch) schlafendes Kreativitätspotential in unserer Gemeinschaft.

Mit den besten Wünschen für einen erholsamen Sommer

Herbert Zotti

Franz Fuchs

GEDANKEN ZUR JUGENDDEBATTE UNTER DEN VOLKSTÄNZERN

Den Volkstänzern ist die Jugend verlorengegangen – wir würden sie gern wieder packen, haben Sehnsucht nach Jugend, aber wie packen wir sie?

Ich meine, wir (auch ich) haben seit Jahrzehnten versäumt, die Bedürfnisse der Jugend in unserer Arbeit zu berücksichtigen.

Würden wir über 60-jährigen Pensionisten gern beim Bungee-Jumping mitmachen? Beim Kite-Surfen? In einer Disko mit voller Lautstärke? Hinter einem Rave-LKW durch die Stadt tanzen?

Nein? Und warum soll dann die Jugend unsere Volkstänze mitmachen? Ich höre oft, viel zu oft noch die alten, für die Jugend uralten Begründungen warum wir Volkstänze, wie etwa: erstens: Kontaktmöglichkeit zum anderen Geschlecht; zweitens: Körperertüchtigung; drittens: altes Kulturgut; viertens und so weiter. Alles alte Hüte, die heute einfach nicht mehr aktuell sind, vielleicht nie wirklich aktuell waren. Nur ganz, ganz selten hört man die einzige Begründung, die vielleicht bei der Jugend ankommen würde – es macht Freude, macht Spaß.

Dann sieht man beim Leopoldtanz in Klosterneuburg oder beim Wiener Kathreintanz einen der wenigen anwesenden Jugendlichen, einen fröhlichen Tänzer, in kurzer Lederhose und grellgelben Stutzen – und ärgert sich über diese unpassende, für uns provozierende Kleidung, diese eines so erhabenen Festes unwürdige offensichtliche Freude an der Bewegung, am Schwung, am Gestalten eines Tanzes wider alle Tanzbeschreibungen und sonstigen Vorschriften. Und die Jugend merkt dies, nur wir wundern uns, warum sie nicht mehr spürt.

Dabei hat der Kathreintanz in den letzten Jahren soviel an Lebendigkeit gewonnen, an Offenheit, an Freude, ist zum wirklich schönen Fest geworden, an dem man gern teilnimmt. Als wir jung waren – für unsere Jugend klingt es wahrscheinlich wie ein Märchen aus längst vergangenen Jahrhunderten – gab es kaum Unterhaltung für Jugend. Volkstanz war damals tatsächlich etwas, das den Alltag verschönern konnte. Heute gibt es viel zu viel Auswahl, die Jungen stehen täglich vor der Wahl, was heute zu machen sei, und entscheiden sich täglich kurzfristig für irgend etwas, das gerade Spaß macht. Warum sollen sie sich für etwas so Altvaterisches wie Volkstanz entscheiden? Wo dabei doch tat-



sächlich lauter uralte Grufties wie ich glauben, alleinseligmachende Verhaltensnormen predigen zu müssen? Und das Museum, das wir Volkstanz nennen, fast als Ideologie verbreiten?

Und vor allem, warum sollen sie dies regelmäßig machen? Jeden Mittwoch Abend? Wo es doch auch am Mittwoch so viel anderes, Spaß machendes zur Auswahl gibt.

Jugend will (nicht nur heute, ich erinnere mich an meine Jugend) Grenzerlebnisse erfahren, will die eigenen Möglichkeiten ausloten, will ungezogen sein, will schockieren und provozieren, will sich nicht an aufgezwungene Regeln halten, will anders sein als die Erwachsenen, will Neues bewirken, will Spaß haben, will sich vor allem mit Jugend treffen. Senioren-Tanzgruppen, und das sind wir bereits fast alle, kommen der Jugend nur lächerlich vor, abstoßend, auch wenn man den einzelnen Senior (Großvater) mag. Jugendgruppen sind möglich, wenn es Gruppen sind, die sich (fast) ausschließlich an die Jugend richten, vielleicht auch von Jugendlichen geleitet werden. Ich kenne einige Beispiele, leider im städtischen Raum eher wenig.

Kurzzeitig geht vieles, etwa Square-Dance-Kurs, Österreichische Tänze als Beitrag für die Schul- oder Pfadfinderfahrt ins Ausland, Wimpelwettstreit, Agattanz und Siebenbürger Rheinländer als Beitrag bei einer Hochzeit und etliche andere Projekte. Sogar zeitlich begrenzter Volkstanzkurs geht manchmal, mit guter Begründung. Ist das Projekt aus, ist die Jugend wieder weg – außer, es findet sich einer aus ihren Reihen, der mit seiner Begeis-

terung ansteckt. Und der um ihre Bedürfnisse weiß. Wir sind dazu zu alt.

Übrigens, in der Volkstanzgruppe Klosterneuburg haben wir auch keine echte Jugend, aber junge Eltern (derzeit ab 30) kommen wieder regelmäßig, tanzen hier mit ihren Kindern (derzeit bis 13), haben Freude an der Geselligkeit, auch am Zusammensitzen nachher, bringen Essen mit, trinken und plaudern. Seit wir uns an den Bedürfnissen junger Eltern orientieren und für Geselligkeit sorgen, floriert das Tanzen bei uns wieder.

Und die Jugend? In Klosterneuburg sitzt im Nebenkammerl, genannt Kneipzimmer, die Turnerjugend, trinkt, lacht, isst, singt (auch Volkslieder, auch Zweideutiges), hat ihren Spaß – und ist zu uns Grufties äußerst freundlich. Weil wir sie in Ruhe lassen, werden wir voll akzeptiert, können sogar manchmal auf ihre Unterstützung zählen. Sie tanzen praktisch nie mit, ausnahmsweise bei einer Ball-Mitternachtseinlage samt einer Probe, obwohl sie vom Wimpelwettstreit her die Tänze können. Allerdings orientieren wir uns derzeit nicht an den Bedürfnissen der Jugend, sondern an den Bedürfnissen unserer derzeitigen Hauptzielgruppe, an den jungen Eltern. Ob die Jugend, etwa als junge Eltern, je zum Volkstanz findet, kann ich in zehn Jahren berichten. Ich bin optimistisch.

Wichtig ist, dass wir niemanden vor den Kopf stoßen, niemanden zu irgend etwas überreden oder gar zwingen, alle freundlichst an unserer fröhlichen Gemeinschaft teilhaben lassen, egal, ob sie Tracht tragen, tanzen oder nicht.

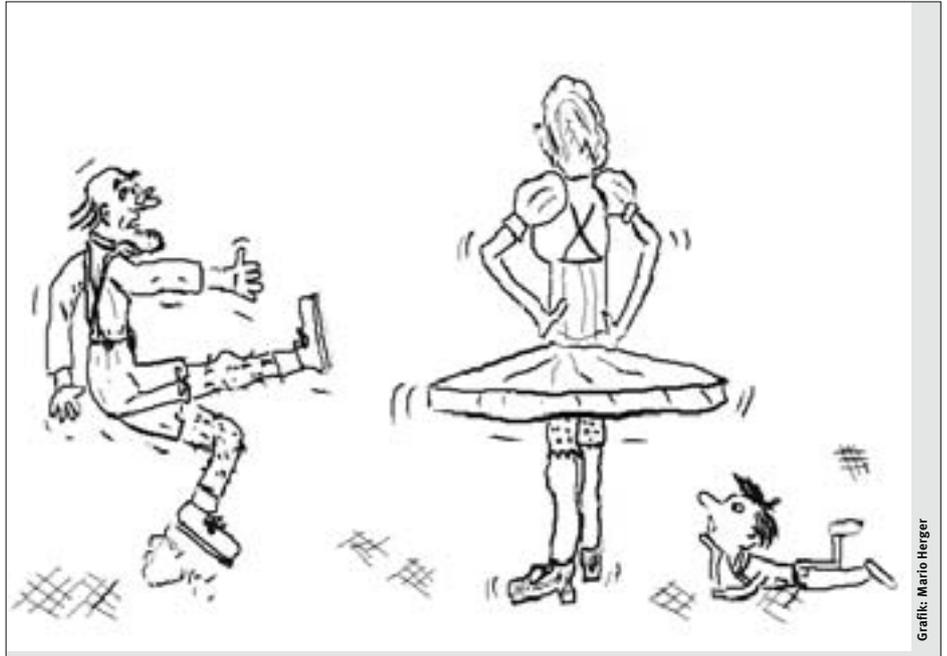
Mario Herger

JOHODELIHO

Sowas Blödes! Die Natasha hat mich zu einer Frühlingsparty am vergangenen Samstag eingeladen. Die Natasha ist meine Freundin und aus Russland und dort feiern sie immer viel. Ein besonders grosser Feiertag dort ist der 9. Mai. Natasha sagt, das war das Ende des Grossen Vaterländischen Kriegs vor sechszehnzig Jahren, aber die Natasha ist eine beserwischerische Angeberin und das ist sicher eine Erfindung von ihr. Ich habe Papa gefragt und Papa kennt auch keinen Grossen Vaterländischen Krieg. Papa hat gemeint, dass es vielleicht der Krieg zwischen Dschingis Khan und den Apachen oder den Alaskerern war. Jedenfalls war die Party im Garten von Natashas Eltern geplant. Unsere Freunde aus der Schule Michael, Yilmaz, Igor, Sandra und Sascha waren ebenso eingeladen. Auch sie kannten alle diesen Feiertag nicht, als ich sie in der Schule danach gefragt habe. Yilmaz meinte, dass das der Krieg zwischen der Türkei und Russland gewesen sein muss, wo aber die Türken gewonnen haben und er nicht wisse, wieso die Russen nun feiern. Sascha war anderer Meinung und hat den Yilmaz einen Dumpfdödel genannt, weil der Grosse Vaterländische Krieg war der, wo die Serben auf dem Drosselfeld oder so gegen Real Madrid verloren haben. Daraufhin hat der Yilmaz dem Sascha einen Knuff verabreicht, und die Natasha hat geschrien „Im Grossen Vaterländischen Krieg haben wir die Deutschländer in den Hintern getreten“ und trat dem Yilmaz in den Po. Gerade in dem Moment, als ich Sandra in den Arm beißen wollte und es spassig wurde, ist Professor Heiter gekommen und der hat gar nicht lustig dreingeschaut, als er uns gesehen hat. Immer wenn er Pausenaufsicht hat, ist er ganz mürrisch.

Papa und Mama haben gesagt, dass ich nicht auf die Party hingehen kann, weil wir schon länger zu einem Schuhplattlerfest im 21. Bezirk am selben Nachmittag eingeladen waren. Ich habe gesagt, dass das gemein ist und ich nicht zu den Schuhschnacklern gehen will, sondern zu der Party von der Natasha und wenn ich nicht gehen darf, dann laufe ich davon und es werden schon alle sehen, wie sehr ich ihnen abgehe. Mama hat nur gesagt, wenn ich nicht sofort mit meinem Gebrüll aufhöre, dann gibt es zwei Wochen keinen Nachttisch für mich.

„Es ist auf dem Fest schöne Musik zu hören und Tänze zu sehen und auch jede Menge an-



Grafik: Mario Herger

dere Kinder, mit denen du spielen kannst“, hat Mama gesagt.

„Aber bei Natasha gibt es auch Kinder und schöne Musik und wir tanzen und spielen auch dazu“, habe ich gesagt. Papa hat geantwortet, dass das doch nur sinnloses Herumgezappel und die Discomusik nur was für Gehörgeschädigte und Bewegungsgestörte ist. Die Mama hat Papa mit grossen mutterländischen Augen angesehen und gesagt, dass ihm früher die Musik nicht laut genug sein konnte und er Mama immer gern in die Disco eingeladen hat.

„Aber wir singen auch und Natasha hat ganz viele gute Sachen zum Essen und Trinken vorbereitet“, habe ich nochmals gesagt und geweint.

„Die Texte sind doch alle strohdumm und unanständig“, hat Papa gesagt, „und es ist gut wenn Du Dich einmal nicht mit dem chemischen Zeugs wie Fanta und Cola aufdopst.“ Mama's Augen wurden immer mutterländisch grösser. „Aber die Texte hast Du doch immer gern mitgesungen und mir sogar ins Ohr, wenn Du romantisch warst. Und das Cola hast Du mir obendrein immer spendiert!“

„Du meinst, die zwei Cola, die ich getragen habe, als Du mir das Bein in der Disco gestellt hast? Und das auf dem Schoss eines anderen sitzend?“, hat Papa gesagt.

Das war ganz interessant. Ich wusste nicht, dass Mama und Papa ohne mich in der Disco

waren. Leider haben sie nicht weitergeredet, als sie meine grossen kinderländischen Augen gesehen haben und Mama hat nur zu Papa gesagt: „Darüber sprechen wir später weiter.“ Und dann hat sie sich an mich gewandt und gesagt „Und Du ziehst Dich jetzt um.“

Da war nichts zu machen und ich musste mich umziehen. Raus aus meinen Jeans und rein in den Trachtenanzug. Mama hat gesagt, dass ich mich benehmen und auf den Anzug aufpassen soll, denn der sei sehr teuer gewesen. Ausserdem ist das Brauchtum, das schon die Altvorderen vor Millionen von Jahren ausgeübt haben. Ich wollte aber nicht, weil es ist immer sehr unbequem, wenn man so auf sein Gewand aufpassen muss. Papa meinte nur, ich soll froh sein, dass ich so einen Anzug habe, denn als Kind konnten sich seine Eltern nicht leisten, ihm solch einen Anzug zu kaufen.

„Wenn sich die Leute den vor vielen Jahren nicht leisten konnten und sowieso nicht getragen haben, wieso muss ich ihn dann jetzt tragen?“, habe ich gerufen, aber Mama hat nur „Nachttisch“ gesagt, und ich war ruhig.

Auf dem Weg zum Fest habe ich mich im Auto ganz hinten versteckt, damit wieder einmal niemand meine alberne Kleidung sieht. Michael, Natasha, Yilmaz, Sandra und Sascha lachen mich immer aus, wenn sie die altmodische Kleidung sehen. Aber sie haben ja recht: Wozu braucht man heute noch Hosenträger, wenn es Gürtel gibt? Und Edelweiss habe ich

in Wien auch noch nie gesehen und auf den Bergen sowieso nicht.

Kaum sind wir beim Fest angekommen, hat meine Mama die Arme hochgerissen, gekreischt und ein paar Damen umarmt und links und rechts auf die Wange geküsst. Das hat nichts Gutes bedeutet, denn die Damen wollen mir auch immer Busserln geben und das ist ganz pfui. Die einen geben einem ganz nasse, schlabbrige, die anderen wiederum schminktrockene. Und dabei pressen sie einen immer an ihre Dirndl-Defilee, wo es so nach Parfüm und Schminke riecht. Von dem Geruch wird mir im Chemieunterricht in der Schule schon schlecht genug.

Mein Papa hat ein paar Herren in Lederhosen und Trachtenanzug die Hand gedrückt. Sie haben ausgeschaut, als ob sie gerade vom Wandertag gekommen sind. Alle gemeinsam sind wir plaudernd zu unserem Tisch gegangen. Also geplaudert haben eigentlich nur Papa und Mama und die Damen und Herren, denn ich habe nicht gesprochen, weil gar keine Kinder da waren. Und verstanden habe ich auch nichts, denn es war sehr laut, durch all die durcheinander sprechenden Leute. Kinderparties sind jedenfalls viel leiser.

Nachdem wir uns hingesezt haben und der ganze Lärm endlich aufhörte, kamen die Tänzer herein. Also genauer gesagt wusste ich nicht ob das Tänzer waren, denn kaum war es leise, hat die Musik ganz laut zu plärren begonnen und die Männer haben zu zappeln angefangen, dass deren Rauschebärte nur so herumgeflogen sind und die Falten wackelten. Sie sind hochgesprungen und habe sich ganz fest auf die Oberschenkeln, Schuhe, Po und sonstwo hingeschlagen. Und die Frauen haben sich nur selbst im Kreis gedreht.

„Warum zappeln die denn so? Hat sie was gestochen?“ habe ich zu Papa geschrien. Papa hat zurückgeschrien, dass das ein Schuh Schnackler ist, wo die Tänzer ganz geschickt ihre Hände und Beine verwenden und zur Musik tanzen und klatschen.

„Und wieso hauen sie sich dabei? Und warum drehen sich die Frauen nur im Kreis?“, habe ich nochmals geschrien. Papa hat geseufzt und auch geschrien: „Die Männer wollen den Mädchen zeigen, wie geschickt sie dabei sind, sich selbst zu hauen.“

Sowas Dämliches. Ich muss da später die Natasha fragen, die weiss nämlich immer alles und der Papa wollte mich sicherlich nur auf den Arm nehmen. Die Natasha würde ja ordentlich lachen, wenn ich so tanzen würde. Und ziemlich fad würde ihr auch werden, wenn sie sich nur im Kreis drehen und nichts anderes machen darf. Aber vielleicht konnten die auch nichts anderes tanzen, weil die Tänzer alle schon so uralt waren, mindestens tausendsiebzehnzig Jahre.

Sie haben ganz lange viele Zappeltänze ge-



tanzt und manchmal auch dazu gesungen, aber nur die Männer. Die Frauen durften nicht mitsingen. Aber von den Texten habe ich nichts verstanden. Was ist ein „Waldhansl“? Und was heisst „Habt’s Eich z’samm“? Und was ist ein „Krax’nweib“? Papa hat gesagt, das sind alte Texte und ein Waldhansl ist eine Schwammerlart, die im Wald wächst, „Habt’s Eich z’samm“ heisst „Haut Euch am Kopf“ und „Krax’nweib“ ist eine Frau, die ihr Auto zu Schrott fährt. Das leuchtete mir ein. Nur: haben die damals schon Autos gehabt? Und wenn die Frauen nicht mal singen und zappeln dürfen, warum dürfen sie dann Auto fahren?

Am lustigsten waren noch die Schreie dazwischen, wie aus dem Urwald: Jodeliho!!!! Juhelieieia!!! und so. Keiner kann wissen, was das bedeutet, aber ich habe auch die ganze Zeit mitgeschrien. Papa hat sich aber nicht gefreut, und zu mir geschrien, wenn ich nicht sofort damit aufhöre, dann wird er mich am Ohr nehmen und zeigen, woher diese Schreie kommen.

Endlich war die Musik vorbei und die Pause da. Alle sind zu den Tischen geströmt und haben Essen bestellt und Bier, Wein und Schnaps getrunken. Einige Ältere haben zu rauchen begonnen und das ist immer furcht-

bar, denn der Rauch brennt in den Augen und der Gestank von Alkohol ist mit fetten Schweinshaxen besonders schlimm. Warum sich die Erwachsenen immer mit den ganzen chemischen Mitteln vollstopfen müssen?

Ich bin die ganze Zeit nur steif dagesessen, weil ich nicht den Anzug kaputt machen wollte. Vielleicht muss man erst so alt werden wie die Tänzer, damit man herumzappeln darf, wie man will?

Nach der Pause wurde es dann aber sehr interessant. Zwar sind dieselben alten Tänzer wieder gekommen, aber sie haben diesmal ganz andere Texte gesungen. Sie sangen von „Tutteln“ und „Beidl“ und „schuastern“ und anderen unbekanntem Dingen. „Was heisst denn das?“, habe ich Mama und Papa gefragt. Mama und Papa haben sich angeschaut und sind dabei ganz rot angelaufen.

„Weisst Du was?“, hat Papa zu mir gesagt und die Mama hat dazu genickt: „Vielleicht gehen wir doch jetzt besser zu der Party von Natasha. Die Party hat ja erst angefangen. Uns ist das Schuh Schnackeln zuviel unkorrodierte Zappelei, und die Texte verdummen einen auch nur.“

Das war super, da konnte ich nämlich gleich die Natasha nach der Bedeutung von diesen Wörtern fragen.

Raimund Sobotka

FASZINATION „SCHRÄGE RHYTHMEN“

Die erste Begegnung mit schrägen Rhythmen fand in meiner Jugend statt. Ich hatte schon begierig darauf gewartet, am Volkstanzkurs in der Pfarre teilnehmen zu können – das Mindestalter für Burschen von sechzehn Jahren wurde ganz streng eingehalten – und im Programm dieses Kurses war auch ein Zwiefacher. Leider kann ich mich nicht mehr erinnern, welcher es war. Mit dem Rhythmus dieses Zwiefachen hatte ich mich ausgiebig zu beschäftigen, denn da ich als einziger der Gruppe einigermaßen Klavier spielen konnte und an Musikanten damals großer Mangel herrschte, wurde ich dazu gebracht, mir auf einer chromatischen Harmonika die wenigen Tänze einzulernen, die das Programm der Gruppe ausmachten. Was den Zwiefachen betrifft, weiß ich noch genau, dass mir längere Zeit nicht klar war, ob die Viertel bei den Dreiern genau so lang zu spielen waren wie bei den Zweiern, die Melodie war mir nur eher vage vorgesungen worden. Mittlerweile habe ich eine umfangreiche Sammlung von zwiefachen Melodien und Noten und auch viele gehört und getanzt, so dass dies für mich keine Frage mehr ist. Im nächsten Jahr – es muss wohl 1950 gewesen sein – gab es dann einen Kurs für ganz Favoriten mit einem versierten Spieler und da konnte ich dann ausgiebig tanzen. Die meiner Erinnerung nach kompetente Leitung dieses Kurses lag in den Händen von Alfred Strzalka.

Zwei Jahre später kam es zur nächsten Begegnung in einem anderen Bereich. Ich hörte in einem Konzert die sechste Symphonie von P. I. Tschaikowsky. Der zweite Satz ist zwar, wenn ich mich recht erinnere, mit Valse überschrieben, aber er steht nicht im Dreivierteltakt. Auch das ist mir noch genau im Gedächtnis, dass ich mehrere Tage in Verwirrung verbracht habe, weil mir die Melodie nicht aus dem Kopf ging und ich auch merkte, dass sich der Walzertakt nicht ausging. Aber welcher Takt es war, darauf kam ich nicht. Erst als ich mir in der Bibliothek des Konservatoriums der Stadt Wien, wo ich Geige lernte, die Partitur auslieh, fielen mir die Schuppen von den Augen: Der zweite Satz steht im Fünfvierteltakt. (Es ist übrigens meines Wissens dieser Satz – wenn man von den Taktwechseln bei Dvorak und Smetana absieht – das einzige Stück der Orchesterliteratur aus Klassik und Romantik, das in einem schrägen Rhythmus steht.)

Was sind schräge Rhythmen für mich? Einen

schrägen Rhythmus empfinde ich dann, wenn innerhalb eines Taktes oder innerhalb einer kurzen Periode Zweier- und Dreier-Gruppen regelmäßig abwechseln. Die Notation dieser Rhythmen halte ich für eher zweitrangig. So kann man den Zwiefachen „A oanzigs Hendl“ im abwechselnden Zweiviertel- und Dreivierteltakt, aber auch genau so gut im Fünfvierteltakt notieren. Dass Letzteres nicht geschieht, hat für mich keine systematischen sondern historische Gründe.

Das erste Erlebnis eines ausländischen Volkstanzes hatte ich anlässlich einer Radreise nach Katalonien, wo ich bei einem großen Volksfest in Figueras keine Chance hatte, irgendeine Sardana mitzutanzten. Ich war, das muss ich der Ehrlichkeit halber eingestehen, kein sehr geschickter Tänzer und auch nicht sehr geübt. Der nächste fremdländische Tanz, dem ich begegnete, war dann die Cigancica, die ein Bekannter von einer „Fahrt“ in Jugoslawien mitbrachte. Diesen Tanz konnte ich zwar problemlos mittanzen, aber auch hier war ich des Öfteren der einzige verfügbare Musikant. Beides sind aber keine schrägen Rhythmen. Das Spielen der Tanzmusik auf der Harmonika hatte neben dem Spaß auch handfeste Vorteile. Als Spieler bei den Volkstanzkursen von Hermann Lein konnte ich aus den Entschädigungen zum Teil mein Studium finanzieren. Die Kurse häuften sich zu manchen Zeiten bis zu fünf Mal pro Woche.

Auch in der folgenden Zeit, in der wir im Bekanntenkreis des Bundes Neuland eher zufällig einige ausländische Tänze aufschnappten (die Schallplattenfirma Kögler hatte begonnen, kleine Platten mit Beschreibungen herauszubringen) war so gut wie vollständig frei von schrägen Rhythmen.

Dann aber, im Alter von 47 Jahren begab sich die entscheidende Woche. Ich hatte „zufällig“ von einem Tag auf den anderen im Sommer drei Wochen frei, weil ganz kurzfristig ein geplantes Programm nicht zustande kam. Und ich traf – ebenfalls ganz „zufällig“ – eine Bekannte auf der Straße, mit der ich früher in einem Chor gesungen hatte und die ich jahrelang nicht gesehen hatte. Im Gespräch erzählte sie, dass sie in der kommenden Woche an einem Tanzseminar im Schloss Grafenegg teilnehme, bei dem als Schwerpunkt ausländische Volkstänze auf dem Programm standen. Die Anmeldefrist war lange vorüber, es gab eine beachtliche Warteliste, trotzdem wurde

ich als Teilnehmer akzeptiert. Und dort kam ich in den ersten Kontakt mit einer Welt der schrägen Rhythmen, wie sie in einer einmaligen Weise am Balkan bis heute präsent ist. Die Woche wurde von Bernhard Wosien und Christiane Kirchner geleitet – mir hätte nichts Besseres passieren können. Herr Wosien war eine beeindruckende und auch tanzspirituell herausragende Persönlichkeit und Christiane eine ausgezeichnete Tänzerin und Tanzlehrerin. Und dass ich, wieder in Wien zurück, einige von den gelernten und erlebten Tänzen tanzen konnte, verdanke ich Christine, die mir gestattete, mehrere lange Kassetten mit ihrer Tanzmusik (kostenlos!) zu kopieren. Dies ist auch einer der Anstöße, warum ich bis heute mit Tonträgern oder Noten mit Tanzmusik ähnlich umgehe.

Ich kam also von Grafenegg zurück. Etwa ein Drittel der Tänze konnte ich leidlich tanzen, bei einem weiteren Drittel waren größere oder kleinere Teile hängen geblieben und beim restlichen Drittel war ich chancenlos. Die meisten Teilnehmer des Seminars waren Mitglieder der Gruppe von Bernhard und Christiane in München, die schon länger miteinander und einfach gut tanzten. Ich halte es für möglich, dass einer der Tänze, bei denen ich damals nur mit offenem Mund zuschauen konnte, der „Jove malai mome“, ein Schräger aus Bulgarien war, der heute zu meinen Lieblingstänzen zählt. Unter den gekonnten Tänzen waren mit schrägen Rhythmen „Dipat“ (pontisch-griechisch), eine einfache „Rceni-ca“ (bulgarisch) und vor allem der griechische „Kalamatianos“ im Siebenachteltakt. Ich weiß heute noch, dass ich etwa ein dreiviertel Jahr kontinuierlicher Beschäftigung brauchte, um in diesem Rhythmus wirklich drinnen zu sein.

Mir war klar, dass auch von dem leichten Drittel der Tänze kaum mehr etwas präsent sein würde, wenn ich nur auf das Seminar im nächsten Sommer wartete. Daher trommelte ich aus meinem Bekanntenkreis Interessierte zusammen und wir gründeten die Tanzrunde Schmelz, die sich zunächst vierzehntägig traf und bei der in den ersten Jahren auch andere Personen Tänze einbrachten. Da ich beruflich am Universitäts-Sportzentrum auf der Schmelz tätig war, konnten wir mit geringen Unkosten (Reinigungsgeld) dort einen Hörsaal benutzen. Die Tanzrunde Schmelz entwickelte sich langsam, aber stetig. Eine



Foto: Verein Aufsteierern

Erfahrung dabei war, dass Ideen etwa drei Jahre brauchten, bis sie vom Auftauchen zur Realisierung gelangten. Die erste dieser Ideen war die Teilung in Anfänger und Fortgeschrittene. Nach einigen Jahren waren die Tanzfertigkeiten der mehrjährigen Teilnehmer so hoch, dass Einsteiger, wenn sie nicht sehr geschickt oder sehr hartnäckig waren, wenig Chancen hatten. Die zweite Idee war das große Tanzfest, das nun schon seit vielen Jahren im Spätwinter auf der Schmelz mit Livemusik stattfindet und auf dem in den letzten Jahren immer knapp zweihundert Teilnehmer die Hallen der Schmelz betanzten.

Ich habe in den folgenden Jahren auch Folkloretanz an der Uni im Lehrangebot unterrichtet, am Institut für Sportwissenschaften, meiner Arbeitsstätte, für die SportstudentInnen

und am USI (Universitäts-Sportinstitut) für alle Studierenden und Altakademiker. Die Lehrveranstaltungen am Institut hat später zum Teil Univ. Prof. Dr. Michel Breger übernommen, zum Teil wurden sie wegen geringer Teilnehmerzahl beendet. Ich war der Meinung, dass bloßes Mittanzen für ein positives Zeugnis zu wenig wäre und verlangte daher als Prüfung, dass die TeilnehmerInnen drei der unterrichteten Tänze ohne Hilfe, also gleichsam am Anfang der Kette beginnen sollten. Es gab immer wieder Personen, die diese Aufgabe unterschätzten und dann frustriert waren. Es ist nämlich wesentlich leichter, in der Kette richtig mitzutanzten, als die Kette anzuführen, vor allem richtig einzusteigen. Noch dazu musste bei der Lehrveranstaltung „Folkloretänze aus

Südosteuropa“ einer der Tänze im schrägen Rhythmus sein.

Vor einigen Jahren habe ich wegen kontinuierlich wachsender Probleme mit meinen Knien sowohl die Schmelzrunde am Samstag als auch die USI-Gruppen am Freitag an jüngere kompetente LeiterInnen, nämlich an Gitti Lanik und Martin Pokorny übergeben. Von der Schmelzrunde gibt es noch die Fortgeschrittenen, von den USI-Gruppen noch beide. Ob ich selbst je wieder tanzen werde können, weiß ich nicht, da ein im Februar durchgeführter Kniegelenkersatz (Endoprothese) nicht das erhoffte Ergebnis gezeitigt hat.

Meiner ersten Liebe zu Tänzen bin ich treu geblieben. Ich habe in der Schmelzrunde und am USI konsequent auch Tänze aus Österreich in das Programm aufgenommen. Bei den Fortgeschrittenen waren die Zwiefachen besonders beliebt. Ich habe auch mit Befriedigung registrieren können, dass einige Personen über das Tanzen in der Schmelzrunde und am USI zum Österreichischen Volkstanz gefunden haben.

Auch bei der Tanz- und Singwoche, die ich seit siebzehn Jahren mit veranstalte, ist Österreichisches präsent. Das Singen leitet Walther Derschmidt (Bruder von Volker), der immer zwei, drei Jodler im Programm hat. Walther, mit dem ich verwandtschaftlich verbunden bin, hatte auch die Idee zu dieser Woche. Für das Tanzen und das Musizieren zum Tanzen haben wir seit vielen Jahren mitreißende LeiterInnen aus Holland, und in deren Programm wird immer wieder auch Schräges aus verschiedenen Ländern angeboten. Beim Singen zum Tanzen hingegen – mit oder auch ohne Harmonika – kommen vor allem gesungene Zweifache dran. Ein Fixpunkt beim Singen zum Tanzen ist der Familienwalzer. Dazu etwas Persönliches: Ich war, wenn dieser Tanz zur üblichen Melodie (Kommt ihr Gspielen) getanzt wurde, immer gespalten. Auf der einen Seite hat mir gefallen, dass die Perioden übereinstimmen. Der Tanz ist ja ganz klar gegliedert. Vier Takte Schwingen, vier Takte Walzer und diese Gliederung ist auch in der genannten Musik vorhanden. Auf der anderen Seite empfand ich doch die große kulturgeschichtliche Distanz dieser Musik aus der Renaissance. Es hat – für mich – irgendwie nicht ganz gepasst. Auf der Woche singen wir dazu „A weng kurz, a weng lang, a weng rangazt die Bank“. In diesem Lied ist die Zweiteilung der achttaktigen Periode besonders deutlich wahrnehmbar. Ich bin richtig stolz darauf, dass wir auch in Österreich schräge Rhythmen haben. Neben den schon angeführten Zwiefachen gehören vor allem die „verrissenen Ländler“ in Oberösterreich hierher. Volker Derschmidt hat vor einigen Jahren anlässlich eines Vortrags am Institut für Volksmusikforschung an der Mu-

sikuniversität Wien den Takt als 7/8 charakterisiert, was auch meiner akustischen Wahrnehmung entspricht. Vor einigen Monaten meinte er hingegen in einer Sendung auf Ö1, dass dem rhythmischen Klangbild die Gliederung 3/16 + 4/16 + 5/16 besser entsprechen würde. Das ergäbe in Summe einen vollen Dreivierteltakt, aber schräg gegliedert.

Im Fünfvierteltakt stehend wird das Lied „Prinz Eugen der edle Ritter“ angesehen, wobei es von diesem Lied verschiedene Singweisen geben dürfte. Wenn ich zu einer Partitur von der „Legende vom Prinzen Eugen“ des österreichischen Komponisten Theodor Berger komme (komponiert 1941), werde ich nachsehen, ob hier die Fünferstruktur auch als Takt notiert ist. In der Klangstruktur ist sie, wenn die Melodie des Liedes zitiert wird, deutlich wahrzunehmen.

Als besonderes Unikat ist auf den Hallstätter Schwegelpfeifen-Marsch zu verweisen. Darüber wurde in einer Diplomarbeit gründlich recherchiert und die Fünferstruktur eindeutig nachgewiesen.

Vielleicht ist noch die Information interessant, dass der älteste schriftliche Beleg für die rhythmische Fünferstruktur schon zweieinhalb tausend Jahre alt ist und aus der griechischen Antike stammt. Anaxagoras von

FOLKLORETANZRUNDE SCHMELZ
1150 Wien, Auf der Schmelz 6
1. und 3. Samstag im Monat, jeweils 18,00 Uhr.
Brigitte Lanik, Tel. 0676/5289603, brigitte.lanik@univie.ac.at

TÄNZE AUS ALLER WELT
Universität Wien, Hauptgebäude
Freitag, 17,15 – 18,45 Fortgeschrittene mit Gitti Lanik
Freitag, 19,00 – 20,30 Anfänger mit Martin Pokorny

FOLKLORETANZEN
1010 Wien, Bäckerstraße 16 im Festsaal (1. Stock)
Jeden zweiten Donnerstag, jeweils ab 19,30 Uhr
Martin Pokorny, Tel. 01/3690486, mpokorny@gmx.net

(Schnuppern überall problemlos möglich)

TAUSI – TANZ- UND SINGWOCHE
4490 St. Florian, Fernbach 37 (HBLA St. Florian)
12. – 19.8.2005
Christoph Sobotka, Tel. 02233/57731, christoph.sobotka@utanet.at

Tarent beschreibt in seiner Schrift über Metrik und Rhythmik (die leider nicht mehr vollständig erhalten ist) den Rhythmos Kretikos als 2 + 1 + 2. Der pontisch-griechische Tanz Tik und der mazedonisch-griechische Tanz Va-

sillo Archontissa stehen im Fünferhythmus und haben genau diese Schrittstruktur: lang – kurz – lang. Man kann diesen Hinweis als abschließende Hintergrundinformation zum Thema „Faszination“ sehen.

UNSERE WURZELN

DEUTSCHE TÄNZE IM UND AUS DEM BANAT
von Ludwig Berghold, Karla und Felix Sinitean-Singer

1999 entstand die Idee, die noch vorhandenen Tänze der Banater, aber auch bei den ausgewanderten Landsleuten in Deutschland und Österreich zu sammeln und aufzuzeichnen. Diese Aufgabe war natürlich reizvoll und beschäftigte uns 4 Jahre lang, interessante Gespräche mit Gewährspersonen im Banat, in Deutschland und Österreich waren die Grundlage.

Die Ergebnisse wurden in dem jetzt erschienenen Buch verarbeitet und die überlieferten Tanzformen der deutschsprachigen Bevölkerung im Banat beschrieben.

Rundtänze, Figurentänze, Tanzspiele und Kindertänze, sowie Tänze nicht deutschen Ursprungs und Musikstücke sind in dem über 200 Seiten fassenden Buch zu finden. Auf der Doppel-CD sind die meisten Tänze zu hören. Mit dieser Sammlung werden die überlieferten Tänze bewahrt und die wertvollen Traditionen von alten an neue Generationen weiter gegeben.



Sie ist für Alt und Jung, Tänzer und Nichttänzer gleichermaßen reizvoll, für viele wird es ein Erinnern an sonntägliche Tanzunterhaltungen, für die anderen eine Arbeitsunterlage sein, damit aus den Wurzeln auch wieder Triebe und Blüten entstehen können.

Buch und CD-Kombination: Subskription bis Anfang Juli 2005 zum Preis von EUR 24,-,

danach EUR 27,- (Preise ohne Porto und Verpackung)!

Bestellungen in (für) Österreich bei
Ludwig Berghold, Ziegelofengasse 2/22, A-3400
Klosterneuburg
Tel. untertags (Firma) 01/53173 515,
Mobil 0664/33 555 05
e-mail: lkberghold@hotmail.com

Klaus Fillafer

DIE SCHRIFT VOM TANZEN

Dieser Aufsatz erschien bereits in der Zeitschrift „Der Vierzeiler“ Nr. 1/2005. Wir danken dem Steirischen Volksliedwerk und dem Autor für die Genehmigung zum Nachdruck.

Es ist anzunehmen, dass die Zeugnisse und Schriften zu Tanz, zu Bewegung und Rhythmus in gleiche Epochen zu datieren sind, in welchen diese Formen ihren tänzerischen Ausdruck fanden. Sind es Wandzeichnungen oder Tonwaren, Porzellan oder Vasen, Wandteppiche, Stiche oder Radierungen, Gemälde oder Schriften, Bücher und andere Druckwerke, sie alle geben Zeugnis der Beziehung von Musik, Rhythmus und Bewegung. Notwendigerweise ist der Tanz eng verwoben mit der Entwicklung der europäischen Tanzmusik, wie auch der geschichtlichen Ereignisse und den Ausdrucksformen der jeweiligen Gesellschaftskreise. Verschriftlichung und Darstellung von Tanz war und ist bis heute neben der Notation von Musik eine vielfaches Anliegen, sei es aus Gründen der Dokumentation oder der Nachvollziehbarkeit von Tänzen für Unterricht und Lehre.

FRÜHE ZEUGNISSE

Erste Belege stammen z. B. bereits aus der Antike, wo in literarischen Zeugnissen verschiedene Schilderungen von Tanz, sei es in kultischer oder geselliger Form, beschrieben werden. Alte Tanzbelege können daher einen erstaunlichen Einblick in ehemalige Feste und Feiern wiedergeben, jedoch ohne der Möglichkeit des Nachvollzugs dieser Formen. Erste, zur Rekonstruktion geeignete, Tanzbeschreibungen und Manuskripte sind aus dem 15. Jahrhundert bekannt. Die Orchesographie von Thoinot Arbeau aus dem Jahre 1588 beschreibt 35 französische Tänze der Renaissance. Das Buch gibt Gespräche zwischen Arbeau und seinem Schüler Capriol wieder, welcher das Tanzen von gebräuchlichen Gesellschaftstänzen erlernen möchte. Die Beschreibungen der einzelnen Tänze wie z.B. Galliarde, Gavotte oder der Branlen (Reigentänze) werden durch Wort und Bild wiedergegeben. Der erste großartige Nachweis von Kontratänzen in Europa stellt das Buch „The English Dancing Master“ dar, welches in London 1651 von John Playford veröffentlicht wurde und 105 Tanzformen beinhaltet. Diese beispielhaften, sehr frühen Quellen von Tanz-



Foto: Verein Aufsteirern

beschreibungen ermöglichen heute einerseits einen Einblick in ehemalige Gesellschaftsgefüge, andererseits werden diese Tanzformen durch Rekonstruktion und Neubeschreibung einer gegenwärtigen Tanzpflege zugänglich gemacht.

BEWEGUNG IN WORTEN UND ZEICHEN

Das Problem der Beschreibung von Tanz, welcher eine dynamische Abfolge von Bewegungen darstellt, ist kein leichtes und hat daher eine Reihe verschiedenster Nomenklaturen hervorgebracht, die sich durchaus kontrovers gegenüberstanden. Zunächst die verbale Beschreibung von Aufstellungen, von Tanzschritten und Fassungen, die meistens

durch Zeichnungen oder durch Bilder ergänzt werden. Sogenannte „Tanzschlüssel“ geben häufig wiederkehrende Ausgangsstellungen, Hände- oder Armfassungen wieder, um sonst ausufernde Beschreibungen zu kürzen. Ein durchaus geeignetes Mittel ist die Beschreibung von Bewegungsmomenten pro Takt um das richtige Lernen des jeweiligen Tanzes zu erleichtern. Die höfischen Tänze gehen in ihren Schrittfolgen von den 5 Positionen des klassischen Balletts aus, in welchen spezifische Schrittstellungen bezeichnet werden. Eine andere Möglichkeit ist die Entwicklung einer eigenen Tanzschrift, indem jedem Schritt und jeder Bewegung ein Symbol zugeordnet wird. Die Beschreibung des eigentlichen Tanzes besteht dann aus einer Folge von

Bildtafeln mit darauf abgebildeten Symbolen, aus denen der Tanz zu lesen ist. Ein Beispiel hierfür ist die von Rudolf von Laban im Jahre 1928 entwickelte „Labanotation“, ein System zur Analyse und Aufzeichnung menschlicher Bewegungen.

DIE SPÄTE VERSCHRIFTLICHUNG LÄNDLICHER TÄNZE

Vor dem 20. Jahrhundert geben Reisetagebücher, Dorfchroniken oder Gendarmierprotokolle Einblick in das Treiben ländlicher Tanzunterhaltungen. Durch sie gewinnt man Kenntnis in die meist ausgelassene und unbändigende Tanzlust der Bevölkerung, die gelegentlich vor dem Richter endete oder mit einem Tanzverbot belegt wurde. Die Aufzeichnung und genaue Beschreibung der vielen Formen und Varianten ländlicher Tänze in Österreich begann sehr spät, nämlich um 1900 durch interessierte Bürger, meist Lehrer, welche die zunehmend schwindenden Tanzformen sogleich in eine aufkommende Tanzpflege einbrachten. Der Begriff „Volks-tanz“ wurde für dieses Genre gewählt, um diese Tänze vom aufkommenden modernen Gesellschaftstanz abzugrenzen. Durch die Verschriftlichung und durch Tanzpublikationen in allen Bundesländern wurden die ehemals regional begrenzten Formen und Varianten einer breiten Tänzerschaft näher gebracht. So wertvoll die Beschreibung und Dokumentation der Tänze war und ist, so sehr trat damit eine Erstarrung und eine Versteinigung der einst sehr kreativen Tanzkultur auf und ist Hemmschuh für weitere Entwicklung. Gerade das so wichtige kulturelle Umfeld, die Bräuche des Tanzbodens, der Anlass, die Unterhaltung, die ausgelassene Stimmung und die tänzerische Verklärung konnten in die Aufzeichnungen nicht einfließen.



Foto: Verein Aufsteierm

TANZ UND BITS

Die Methodik der Sammlung und Aufzeichnung von Tänzen des ländlichen Raumes hat sich mit fortschreitender technischer Entwicklung stark geändert. War es im letzten Jahrhundert die handschriftliche Beschreibung

von Gestalt und Bewegung, die handschriftliche Notation der Musik, so können wir heute auf digitales Video und auf entsprechende Tontechnik verweisen. Zusätzlich bestehen Bestrebungen, statt der schriftlichen Tanzbeschreibung ein Video oder eine DVD zu pro-

duzieren, auf welchen Tanzform und Tanzbewegung sichtbar wird. Somit nähert sich die gegenwärtige Form der „Verschriftlichung“ in Form von Bits wieder dem alten Prinzip der Überlieferung unter der Devise „abschauen – nachmachen“.

LITERATURSUCHE

Das Archiv der BAG und auch andere Volkstanzarchive, mit denen wir zusammenarbeiten, haben schmerzhaftige Lücken. Unsere Leser könnten uns helfen, diese zu schließen.

Wenn jemand alte Nummern der Zeitschrift „Der fröhliche Kreis“, der „Schriftenreihe Volkstanz“ oder auch alte und neue Volkstanzliteratur allgemeiner Art hat, die er nicht mehr braucht und uns kostenlos überlassen könnte, so bitten wir um Nachricht an unser Büro oder an den Schriftführer. Zum Wegwerfen sind diese Dinge

wirklich zu schade und uns, sowie allen Volkstänzern, wäre damit sehr geholfen.

Büro BAG:

Tel. 0316/9772645, Mail: bag@volkstanz.st

Schriftführer:

Tel. 01/5457483, Mail: helmut.jeglitsch@chello.at

Wir danken schon im Voraus für jede Spende!

Helmut Jeglitsch

LANDLER IM SCHLOSS WEINBERG



Auf einem beherrschenden Höhenrücken knapp bei Kefermarkt liegt das Schloss Weinberg, eine der mächtigsten Burganlagen des Mühlviertels und überhaupt Oberösterreichs. Der gewaltige Eindruck, den dieses Schloss vermittelt, geht zunächst auf einen durchgreifenden Umbau im 16. Jahrhundert zurück, aktuell aber auf eine Renovierung der teilweise schon arg verfallenen Gebäude und Mauern um die Mitte der achtziger Jahre. Unzählige freiwillige Arbeitsstunden sowie beträchtliche öffentliche Geldmittel haben den Gebäudekomplex nicht nur gerettet, sondern auch mit einem vielfältigen Leben erfüllt. Seit der Oberösterreichischen Landesausstellung 1988 wird das Schloss als Landesbildungszentrum für Musik und Umweltschutz geführt. In den Prunkräumen finden regelmäßig Veranstaltungen statt, und es gibt zahlreiche Seminarräume und Gästezimmer. Sehr bekannt ist auch der

jedes Jahr stattfindende dreitägige „Weinberger Advent“.

Einer breiten Öffentlichkeit etwas weniger bekannt ist das „Landlerseminar“, das im Mai 2005 in Schloss Weinberg bereits zum 11. Mal stattgefunden hat und unter Volkstänzern mit Recht als Geheimtip gilt. Unter der Anleitung von erfahrenen Tanzleitern (Anton Etzelstorfer, Hans Röbl, Roland Novecki) und ebenso erfahrenen Spielleuten (Stefan Falk, Gerhard Leitner, Romana Weixlbaumer) wurden rund 60 sehr motivierten Tänzerinnen und Tänzern vorwiegend oberösterreichische und bayrische Landler nahe gebracht. Die Motivation der Teilnehmer, die Kompetenz der Referenten sowie die von Karl Würfl gestaltete Organisation ließen keine Wünsche offen und führten zu einem sehr stimmungsvollen Gesamterlebnis, das auch von dem teilweise schlechten Wetter nicht beeinträchtigt werden konnte. Ausflüge nach

Freistadt sowie ins Oberösterreichische Heimatwerk nach Linz wurden dennoch unternommen und lockerten das Programm auf. Besondere Höhepunkte waren die Tanzveranstaltungen an den beiden Abenden: Das eine Mal beim Sepp'n Wirt in Elz und das zweite Mal im direkt vor dem Schloss liegenden Braugasthof mit seinen alten Gewölben. Mit diesem Tanzen im Wirtshaus wurde nicht nur eine sehr ursprüngliche Tradition fortgeführt, sondern auch eine Verbindung der teilweise von weit her angereisten Volkstänzer mit den Bewohnern der Region hergestellt. Beides ist hoch zu schätzen und auch für andere Tanzseminare zu empfehlen.

Lebhafter Beifall und strahlende Gesichter im Schlusskreis ließen hoffen, dass dieses Landlerseminar mit seiner verschworenen Teilnehmergemeinschaft noch viele Neuaufgaben erfahren wird. Es gibt auch schon den nächsten Termin: 29. April bis 1. Mai 2006.

*Albin Paulus,
Stephan Steiner*

INSEL DER FEURIGEN BARDEN

Die Musik Irlands mutet uns im Gegensatz zu unserer traditionellen Musik geradezu archaisch an. Entsprechungen finden sich bei alpiner Musik am ehesten in den frühesten erhaltenen Musikantenhandschriften des 18. Jahrhunderts oder bei einigen Vertretern der Geigentradition des Salzkammerguts. Dennoch stimmt dieses Bild nur zum Teil:

Die heutige traditionelle Musik Irlands basiert auf Geigenmelodien, die kaum älter als 250 Jahre sind. Hier ist eine Parallele zur alpinen Volksmusik zu sehen, die ebenfalls einen großen Umbruch durch die Geige erfuhr und deshalb heute einen größeren Tonumfang hat als z. B. traditionelle Musik aus Gegenden, wo Dudelsack und Schalmel noch prägend sind oder bis vor kurzem waren (z. B. westliche Bretagne, nördlicher Appenin, Mazedonien u. a.).

Ein interessantes Phänomen in Irland ist die „Rearchaisierung“ der Volksmusik. Einerseits durch den massiven Rückimport irischer Geigenmusik aus Übersee Anfang des 20. Jahrhunderts und andererseits durch den immer wieder auflebenden keltischen Nationalismus. Heutige Kompositionen innerhalb der irischen traditionellen Musik klingen häufig wesentlich „keltischer“ als traditionelle Stücke, wie sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gespielt wurden. Der große internationale Erfolg der irischen Musik ist wohl auf das seit den 70er-Jahren auflebende Celtic Folk Revival zurückzuführen, das mit seinem lebendigen, innovativen und sozialkritischen Zugang zur traditionellen Musik neue Impulse brachte.

VIELSCHICHTIGE MUSIKTRADITION

Irland besitzt demnach eine sehr vielschichtige Musiktradition, die neben der Bewahrung von archaischen Elementen auch sehr empfänglich für Neuerungen war. Die Repressionspolitik der englischen Krone, das Verdrängen der Clankultur und der gälischen Sprache, die Great Famine, die Auswanderungswellen nach England und Amerika, der keltische Nationalismus und der katholische Fanatismus besonders Anfang des 20. Jahrhunderts haben die Tradition immer wieder in starker Weise beeinträchtigt. Traditionsträger sind vor allem deshalb die gälischsprachigen Rückzugsgebiete und die Irish Communities in Übersee.

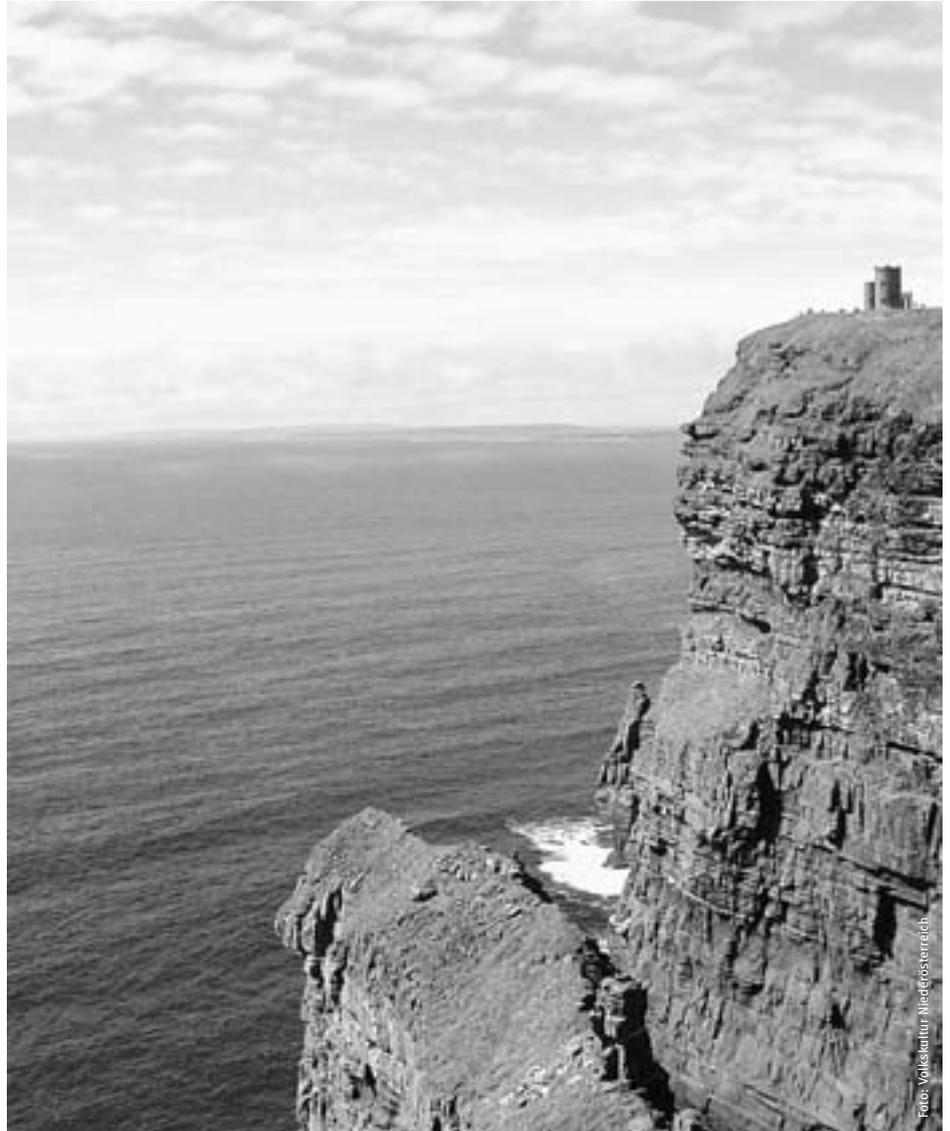


Foto: Volkskultur Niederösterreich

DIE HARFE ALS NATIONALSYMBOL

Im mittelalterlichen Irland finden wir nach Berichten des walisischen Mönchs Giraldus Cambrensis die Harfe und das „timpanum“ als hochgeschätzte Instrumente, letzteres die gestrichene Leier – dieses Instrument wurde bei uns als „Chrotta“ oder „Rotte“ bezeichnet und galt als typisch inselkeltisch. Die Bedeutung der Harfe (gälisch „clarsach“) spiegelt sich noch heute in ihrer Verwendung als Nationalsymbol wieder und wird mit der alten Clankultur in Verbindung gebracht. Über den alten irischen Harfenstil auf mit Stahlseilen bespannten und mit den Nägeln gezupften Instrumenten, wie der berühmten aus dem 14. Jahrhundert vollständig erhaltenen

„Brian Boru“ Harfe in Dublin, haben wir heute nur noch ungenaue Vorstellungen.

GESANGSSTILE

Als älteste Musikschicht Irlands gilt der „Sean Nós“ (alter Stil), ein ausdrucksstarker solo vortragener Gesang, der sich in der Gaeltacht Irlands bewahrt hat. Seine Wurzeln liegen in der bis ins 17. Jahrhundert in Bardenschulen tradierten Gesangsdichtung, wobei sich nicht so sehr die zunächst wichtigere epische Dichtung, sondern vor allem eine Liebeslyrik erhalten hat. Kennzeichnend sind pentatonisches und hexatonisches Notenmaterial und langsames Grundmetrum, über dem mit großer rhythmischer und melodischer Freiheit die Grundmelodien textbezogen variiert und



Foto: Neff Brothers

durch Melismen verziert werden. Sean Nós bezeichnet außerdem eine lange Zeit unbeachteten genuin irischen Solostepptanz der Gaeltacht. Der größte Teil des heutigen Gesangs ist englischsprachig und orientiert sich auch häufig am englischen Balladenstil, doch es gibt noch Einflüsse des Sean Nós. Aus der Zeit der Anglisierung stammen die zweisprachigen „Macaronic Songs“, die häufig in humoristischer Weise Gälisch und Englisch gegenüberstellen.

INSTRUMENTALMUSIK

Die Ornamentierfreudigkeit des Sean Nós ist auch der Instrumentalmusik eigen. Wichtigstes Instrument ist die als Fiddle bezeichnete Geige, die sich in ganz Irland im 17. Jahrhundert durchsetzte. Die Spielweise weist heute noch unterscheidbare Regionalstile auf. Der Dudelsack, der erst im 16. Jahrhundert in Irland und Schottland heimisch wurde, existierte zunächst in einer einfachen Variante, die der schottischen Highland Bagpipe ähnelt und heute noch in Donegal gespielt wird. Diese Irish War Pipe oder „piob mór“

wurde im 18. Jahrhundert weitgehend durch eine hochkomplexe Neuentwicklung, die Irish Union Pipe (Uilleann Pipe) abgelöst. Sie wird mit einem Blasbalg gespielt und besitzt im Gegensatz zu den meisten anderen Dudelsacktypen einen größeren Tonumfang, feineren Klang und passt sich so den Möglichkeiten der Geige an.

Im 19. Jahrhundert fasste die Querflöte aus Holz, die sich an barocken französischen Instrumenten orientiert, Fuß. Irland ist damit das einzige Land Europas, das eine nennenswerte Querflötentradition in der Volksmusik hat. Eine große Bedeutung erlangte die seit 1843 in England produzierte „Tin Whistle“ (Penny Whistle), eine für jedermann erschwingliche Flautolettflöte mit 6 Löchern. Das Akkordeon ist in mehreren Varianten vertreten. Neben dem „melodeon“ englischer Herkunft spielt das Irish Button Accordion – eine Sonderentwicklung mit zwei diatonischen Reihen im Halbtonabstand auf der Melodieseite (meist C-H) – eine wichtige Rolle. Aus der Concertina, einer zum Spreutrennen gedachten rahmentrommelförmigen Worfel,

die vereinzelt auch als Trommetersatz verwendet wurde, entwickelt sich erst ab den 50er-Jahren die Bodhrán, die mit einem Schlegel und Dämpftechnik des Handballens in atemberaubender Weise gespielt wird. Demnach ist dieses oft als ältestes Instrument Irlands bezeichnete Klangwerkzeug eigentlich eines der jüngsten! Seit den 20er-Jahren, spätestens aber mit dem Celtic Folk Revival finden wir auch das Banjo als wichtiges Melodieinstrument, seltener auch die Mandoline durch Vermittlung des Blue Grass. Als besonders erfolgreich erwies sich die erst in den Siebziger Jahren aus der griechischen Bouzouki entwickelte Irish Bouzouki.

TANZMUSIK

Die irische Instrumentalmusik ist zu einem Großteil Tanzmusik. Daneben gibt es die instrumental vorgetragenen Laments und Slow Airs, die eine instrumentale Entsprechung zum Sean Nós darstellen. Die Tänze Irlands sind großteils relativ jung. Als älteste gelten der rasche Jig (6/8 Takt) und der Hornpipe (im gemütlichen 4/4 Takt), beide aus England stammend. Sonderformen sind der Slip Jig im 9/8 Takt und der Slide in den südlichen Countys Cork und Kerry. Im 18. Jahrhundert wanderte der heute dominierende Reel (im sehr schnellen 4/4 Takt) aus Schottland ein.

MELODISCHE FORMEN

Die heutige irische Fiddlemusik, an der sich auch die anderen Instrumente orientieren, basiert großteils auf Melodien des 18. Jahrhunderts, die die Dancing Master verbreiteten. Die Stücke haben oft einen Tonumfang von mehr als eineinhalb Oktaven. Das Tonmaterial der Stücke basiert auf den Kirchen-tonarten Ionisch (Dur), Mixolydisch, Dorisch und Äolisch (Moll), wobei häufig nur hexatonische und selten auch pentatonische Reihen vorkommen.

Die sprunghafte Melodik erzeugt bei den schnellen und notenreichen Jigs und Reels durch ein Immerwiederkehren von bestimmten Noten in schneller Abfolge einen Effekt der Mehrstimmigkeit und rhythmischen Patterns. Der kunstvolle Umgang mit Verzierungen (Rolls, Crans, Triplets) und Variationen beim Spielen der oft virtuoseren Grundmelodien, Mikrotonalität durch „Sliden“ – gleitendes Erreichen der gewünschten Tonhöhe – und „Lift“ – kleinräumige Akzentgebung, die den typischen Groove oder Swing erzeugt – sind kennzeichnend und stärker ausgeprägt als bei anderen westeuropäischen Musiktraditionen und lassen an die Musik des Balkans denken.

Dieser Beitrag ist erschienen in „Schaufenster Volkskultur 2-2005“. Wir danken der Volkskultur Niederösterreich für die Nachdruckerlaubnis.

KÄRNTEN:

13.8. – 20.8.2005 KARL-HÖNCK-HEIM AM TURNERSEE
Tanzakademie Kärnten – Sommerseminar, Info: Mario Kanavc,
Tel. 0650/5449166

24.9. – 25.9.2005 GH ROJACH-HOF, LENDORF/SPITTAL AN DER DRAU, Multiseminar des Bundesstrachtenverbandes
Info: Ludwig Berghold,
Tel. 0664/3355505

NIEDERÖSTERREICH:

5.7. – 26.7.2005 KONZERTHOF MÖDLING, PFARRGASSE 9
jeden Dienstag SommerVOLKStanzen
19,30 Uhr, Info: Hertha Zwach,
Tel. 0 22 36 427 81

23.7.2005 BAD KREUZEN, SPECKALM

Tanzen auf der Tenne, 16,00 Uhr
Info: Steve Banner, Tel. 07472/61357

24.7.2005 HEIDENREICHSTEIN, STADTPLATZ,

Waldviertler Volkstanzfest, 14,00 Uhr

1.10.2005 AMSTETTEN, JOHANN-PÖLZ-HALLE,

Mostviertler Volkstanzfest 19,30 Uhr,
Info: Steve Banner, Tel. 07472/61357

24.7.2005 OBERKIRCHBACH, GH BONKA, Volkstanzfest der Tanzlmsi
Ettrich, 17,00 Uhr, Info: Karl Ettrich,
Tel. 01/5879419

22.10.2005 STADTSAAL MELK
Volkstanzfest der VTG Melk
18,00 Uhr, Info: Eva Kiss,

Mail: eva.kiss@aon.at

29.10.2005 VOLKSBILDUNGSCHAUS OBERLISSE, 2201 GERASDORF
10 Jahre VTG Gerasdorf, 18,00 Uhr,
Info: Anna-Maria & Kurt Hübscher,
Tel. 02246/4444

OBERÖSTERREICH:

30.7. – 7.8.2005 SCHLOSS WEINBERG BEI KEFERMARKT
Chorwoche mit Volkstanz
Info: Fam. Gunter Berger, Tel. 01/3105747

12.8. – 19.8.2005 HBLA ST. FLORIAN, FERNBACH 37 TAUSI – Tanz- und Singwoche
Info: Christoph Sobotka, Tel. 02233/57731

28.8. – 3.9.2005 STEFANEUM, BAD GOISERN, BAG-Volkstanzwoche 2005, Info: Karl Würfl, Tel. 0664/1204298

SALZBURG:

28.8. – 3.9.2005 MULTI-AUGUSTINUM IN ST. MARGARETHEN IM LUNGAU, Salzburger Volkstanzwoche
Info: Wolfram Weber, Tel. 0664/1056109

STEIERMARK:

2.7.2005 ZELTWEG, LAING, GH LAINGERHOF, Hahnenschreitanz
04,30 Uhr (Vier Uhr dreißig morgens!),
Info: Siegfried Schinnerl, Tel. 03573/3700

7.10.2005 GH SCHWAIGER, 8153 ST. PANKRAZEN 4, Franzé, Boarischer, Mazur, 15,30 Uhr Übungsnachmittag, ab 20,00 Uhr Tanzabend, Info: Steirisches Volksliedwerk, Tel. 0316/8778768

TIROL:

10.7. – 16.7.2005 LANDWIRTSCHAFTLICHE LEHRANSTALT 6200 ROTHOLZ
48. Tiroler Volkstanz-Lehrgang
Info: Friedrun Schreder, Tel. 05244/64524

31.7.-6.8.2005 HAUS DER FAMILIE, LICHTENSTERN/SÜDTIROL
Familienwoche, Info: Arge Volkstanz in Südtirol, Tel. +39(0471)970555

27.8.-4.9.2005 GH LÖWEN, RODENECK/SÜDTIROL
Kaserer-Meranser Volkstanzwoche
Info: Fam. Tschurtschenthaler-Jülg,
Tel. 0512/576747

8.10.2005 INNSBRUCK,

KOLPINGHAUS, Herbststanzfest des Volkstanzkreises Innsbruck, 20,00 Uhr

WIEN:

4.7. – 29.8.2005 SCHLOSSPARK EUROPAHAUS, LINZER STRASSE 429

Jeden Montag und Donnerstag
Sommertanzen, 19,30 Uhr,
Info: Herbert Köhler, Tel. 01/4844221

5.7. – 30.8.2005 DONAUINSEL, NÖRDLICH DER REICHSBRÜCKE
Jeweils Dienstag Sommertanzen, 19,00 Uhr.
10.9.2005 SCHLOSS BELVEDERE, SÜDSEITE, Herbststanzfest 2005 vor dem Schloß, 15,30 Uhr, Info: Wilfried Mayer,
Tel. 0676/6156055

24.9.2005 GROSSES SCHUTZHAUS ROSENAL, 1140, HESCHWEG 320
Z'sammtanz – Volkstanzfest des Volksgesangsvereins, 19,00 Uhr,
Info: Sepp Kodritsch, Tel. 01/5446316

BAYERN:

9.7.2005 D-94078 FREYUNG, KURHAUS

28. Freyunger Volkstanz, 20,00 Uhr,
Info: Anton Gerauer, Tel. +49/8501/1075

22.7.2005 BÜRGERHAUS IN ECHING, Volkstanz in Eching, 20,00 Uhr,
Info: Max Löffler, Tel. +49/89/2195381

Weitere Termine im Internet:

<http://www.fff.at/2004/00/00/events/>
(überregional)

<http://www.folklore.at.tf>
(überregional)

<http://www.volkstanz.at/bgld/>
(Burgenland)

<http://www.volkstanz.at/noel/>
(Niederösterreich)

<http://www.volkstanz.at/stmk/index.asp>
(Steiermark)

<http://www.ooe-volksliedwerk.at/>
(Oberösterreich)

http://www.salzburgervolkskultur.at/d_home.htm (Salzburg)

<http://www.volkstanz-tirol.at/> (Tirol)

<http://www.arge-volkstanz.org/>
(Südtirol)

<http://www.volkstanz.at/wien/> (Wien)

RUNDE GEBURTSTAGE FEIER(TE)N:

Eduard PROSL (14.7.)
OStR. Dr. Martha SAMMER (25.7.)
Hans MARTSCHIN (3.8.)
OAR Helga BURKHARD (3.8.)
OStR. Mag. Heribert GBAUER (4.8.)
Melitta DROLLE (19.8.)
OSR Franz WOLFF (11.8.)
Mag. Ulrike REH-ALTENEICHLINGER (9.8.)
Fritz WEITERSBERGER (23.8.)
Mag. Dr. Hermann LEIN (24.8.)
Robert KOCH (9.9.)
Walter HOLDERRIED (17.9.)
Hubert KUPPELWIESER (9.9.)

Wir gratulieren herzlich !